

# Der letzte Hof auf der Burg

Autor(en): **Horni, Jeannine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **56 (2016)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953629>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Wohnhaus des Burghofs im Jahr 1905 und heute.  
Der Familie Dolder gehört der rechte Teil der Liegenschaft.



---

# Der letzte Hof auf der Burg

Jeannine Horni\*

Kommt man von der Toggwiler Seite her in den Weiler Burg, ist es der erste Bauernhof. Rechts zuerst das Stöckli, links ein grosser Stall mit Ökonomiegebäude neueren Datums, etwas weiter unten rechts ein Schuppen mit einem Hühner- und Kaninchenstall, dann die Hofeinfahrt und eine weitere Scheune inklusive altem Stall, schliesslich das prächtige Bauernhaus mit einem bunten Blumengarten, an das zwei weitere Wohnhäuser angebaut sind.

Man schrieb den 10. Januar 1870, als das heute «Burg-hof» genannte Bauerngut die Hand wechselte. Genau 26'500 Franken blätterte Jakob Dolder damals dafür hin. Die Kaufurkunde, von der Notariatskanzlei Meilen in schönster Handschrift abgefasst, hat einen Ehrenplatz im Haushalt von Jakob Dolder; sie hängt in einem Bilderrahmen an der Wand. Erstellt worden ist das Bauernhaus vermutlich 1773, wie ein Ziegelstein verriet, der bei der Sanierung im Jahr 1970 zum Vorschein kam.

## Der Betrieb wächst

Der «Urbauer» der Burg-Dolders war kein Auswärtiger, sondern zog vom Feld (Feldmeilen) auf die Burg. Die Nachfolge ist in den Generationen nach ihm nie ein Streitfall geworden, denn – anders als in vielen Bauernfamilien – kamen bei den Burg-Dolders bis zur letzten Generation nie mehr als drei Kinder zur Welt, und unter ihnen jeweils nur ein Sohn. Da war es keine Frage, wer den Betrieb weiterführte. Ueli Dolders Vater Jakob, der

Seit 145 Jahren bewirtschaftet die Familie Dolder den Burghof im Weiler Burg. Mit Ueli Dolder und seiner Frau Lisa hält nunmehr die fünfte Generation die Zügel in der Hand. Die Geschichte einer Bauernfamilie im Spiegel der Landwirtschaft in Meilen.

sich in der Landwirtschaftlichen Schule in Wädenswil auf seinen Beruf vorbereitet hat, übernahm den Hof 1965. Unter seiner Ägide wurde der Betrieb vergrössert: «Ich habe fünf Hektaren Land dazugekauft», sagt der 85-Jährige und erzählt, wie es dazu kam. «In den 60er Jahren hatte der Kanton Pläne für einen Autobahnzubringer am rechten Seeufer in der Schublade. Er kaufte deshalb den Bauern am Pfannenstiel viel Land ab und bezahlte teilweise bis zu 50 Franken für den Quadratmeter. Als das Vorhaben ins Wasser fiel, verkaufte er das Land zu 15 Franken und weniger pro Quadratmeter an die Bauern zurück. Von diesem

Der Kaufbrief des Burghofs mit Datum 10. Januar 1870.



Angebot habe auch ich profitiert.» Weitere Grundstücke pachtete Jakob Dolder von Burgbauern, die den Betrieb aufgegeben hatten. So wuchs das Acker- und Wiesland des Dolder-Hofs von rund 10 auf 19 Hektaren, 14 davon in eigenem Besitz.

Jakob Dolder führte den Betrieb durch eine Zeit, in der die Landwirtschaft in schneller Kadenz mechanisiert wurde. An den ersten Traktor kann er sich gut erinnern: «Mein Vater hat ihn schon vor dem Krieg beschafft. Der Traktor hatte noch Eisenräder mit Gummistollen, und da er mit einem Mähbalken ausgerüstet war, setzten wir ihn hauptsächlich zum Grasen ein. Aber wenn im Krieg das Benzin knapp war, haben wir weiterhin Kühe und Ochsen als Zugtiere eingespannt.» Eine elektrische Melkmaschine, wie sie in den 1950er Jahren aufkam, hielt in Dolders Kuhstall jedoch erst 1977 Einzug. Die teuren Maschinen für den Ackerbau wiederum beschafften die Bauern auf der Burg gemeinsam. Der Maschinenpark ihrer Molkerei-Genossenschaft umfasste sogar – eher ein Luxus – eine Sämaschine. Die Dreschmaschine liessen die Meilemer Bauern jeweils vom Landi kommen. Sie wurde von einem Dreschmeister bedient, der von Scheune zu Scheune fuhr, um die Spreu vom Weizen zu trennen. Daneben besaßen auch einige Bauern Spezialmaschinen, die sie entweder verliehen oder für Auftragsarbeiten nutzten. Mittlerweile existiert der gemeinsame Maschinenpark nicht mehr. In die Lücke gesprungen ist die Fenaco-Landi-Gruppe, die heute viele Produktionsmittel anbietet



Der erste Traktor der Dolders stammte aus der Vorkriegszeit. Am Steuer sitzt Jakob Dolder als Jugendlicher, im Hintergrund ist eine seiner beiden Schwestern zu sehen.

und in Lohnarbeit Aufträge ausführt. Das Personal, das die Maschinen und Geräte bedient, ist dafür speziell geschult. «Das finde ich gut, da hat man einen Profi, der die entsprechende Ausbildung und die nötigen Kenntnisse hat», meint Jakob Dolder.

Jakob Dolders Vater beim Dengeln, dem Schärfen der Sichel.

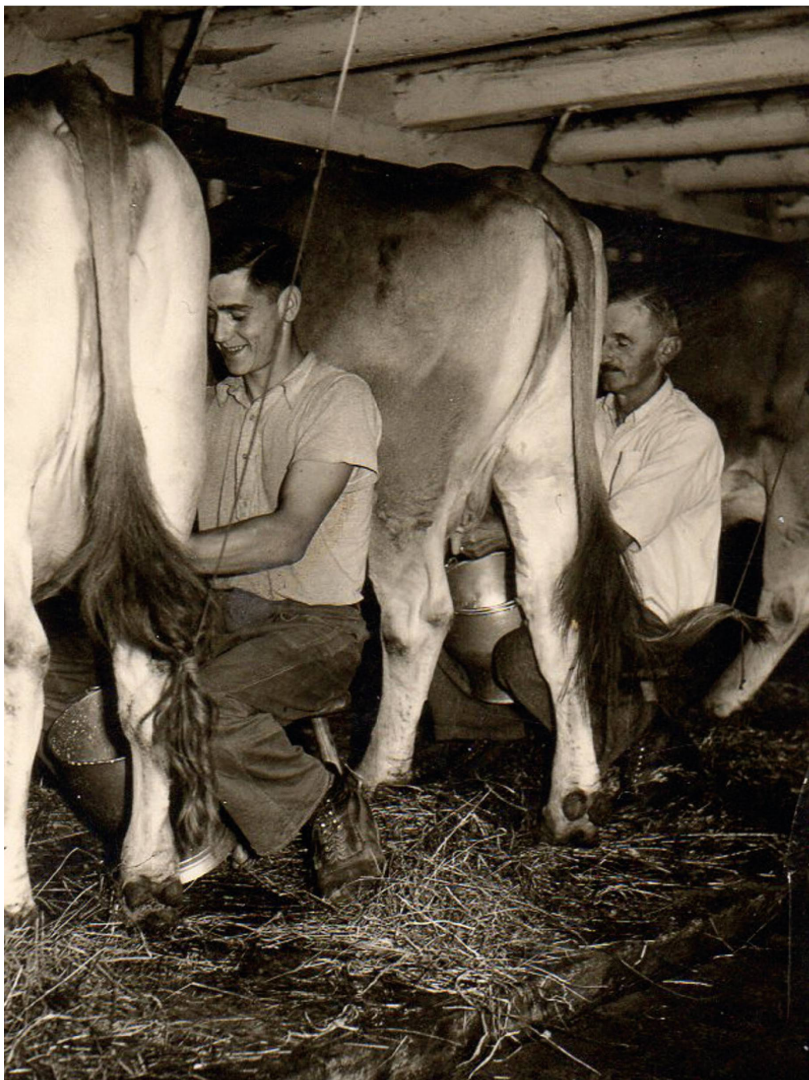


### **Milchwirtschaft als Hauptstandbein**

Ihr Haupteinkommen verdienten sich die Meilemer Bauernbetriebe jahrzehntelang mit der Milchwirtschaft. Stummes Zeugnis von den Hochzeiten dieser Branche legt das Häuschen ab, das schräg gegenüber von Jakob Dolders Wohnhaus vor sich hindämmert: die ehemalige Milchhütte der Burg. «Hier haben früher zwölf Bauern ihre Milch abgeliefert», erzählt Jakob Dolder. «Ein Bauer nahm sie im Auftrag der Molkerei-Genossenschaft Meilen entgegen, die daraus Käse und Butter, später sogar Joghurt produzierte. Er wog die Milch und schrieb die Menge einerseits in das Milchbüchlein der Bauern, andererseits in die Tabelle der Genossenschaft ein. Von daher kommt der Ausdruck «Milchbüechli-Rächnig». Auch die meisten anderen Ortsteile und Weiler Meilens hatten ihre eigenen Hütten. Und in diesen Hütten kauften die Meilemer früher auch ihre Milch, bis der Milchmann eingeführt wurde, der die Milch mit dem Lieferwagen brachte und

manchmal in das «Milchchästli» stellte. Wieso sonst sollte dieser Teil des Briefkastens auch heute noch «Milchchästli» heissen?», schmunzelt Dolder senior. Er trauert den Zeiten nach, als das Milchgeld noch bar in die Hand bezahlt wurde, wobei man sich jeweils in der Beiz traf und bei einem Bier oder Schoppen Wein gemütlich zusammensass. Heute ist alles viel unpersönlicher geworden: Die Milch wird von der Abnehmerin Emmi per Lastwagen abgeholt, das Milchgeld via Banküberweisung ausbezahlt.

Jakob Dolder (vorne) mit seinem Vater beim Melken um 1948.



Jakob Dolder ist überzeugt, dass es in Meilen noch in den 1930er Jahren über 100 Milchlieferanten gab, die ihre Milch in der lokalen Molkerei-Genossenschaft abgaben, darunter viele, die Landwirtschaft im Nebenerwerb betrieben und noch ein, zwei Kühe hielten. Demgegenüber spielte der Ackerbau in der Seegemeinde bis in den Zweiten Weltkrieg eine vernachlässigbare Rolle. Das zeigt auch die Statistik: So zählte man etwa im Jahr 1939 gegenüber 605 Hektaren Wiesland nur 52 Hektaren Ackerland, auf dem zum grössten Teil Getreide angebaut wurde. 1955 jedoch hatte sich die Ackerfläche verdoppelt, während der Wiesenanteil um 70 Hektaren abgenommen hatte, eine Entwicklung, die vor allem auf die Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg zurückzuführen ist. Jakob Dolder ist diese Zeit noch präsent: «Während der Anbauschlacht musste jeder Meilemer Bauer je nach Grösse seines Betriebs eine bestimmte Quadratmeterzahl seines Landes mit Feldfrüchten bepflanzen. Viele Obstbäume wurden gefällt, um mehr Flächen zu schaffen, die hindernislos bewirtschaftet werden konnten. Wir bauten damals auf der Burg vor allem Weizen und auf einem gemeinsamen Feld Raps an.»

Nach dem Krieg buchstabierten die Meilemer Bauern beim Ackerbau nicht mehr zurück. Tatsächlich stieg die Anbaufläche in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich bis auf 159 Hektaren im Jahr 1985.<sup>1</sup> Immer ausgeklügeltere Maschinen erleichterten nun die Bewirtschaftung der Felder, und die Erträge



Jakob Dolder (hinten) beim Bau einer Wasserleitung, einer Aufgabe, die früher noch die Genossenschaft der Burg-Bauern wahrnahm.

waren dank optimierter Anbaumethoden höher, was es den Bauern leichter machte, ihre Produktion zu diversifizieren. Zu dieser Verlagerung trug mit grosser Wahrscheinlichkeit auch der Umstand bei, dass die eidgenössische Agrarpolitik mit ihren Subventionen die Milchwirtschaft zu stark förderte und die Schweiz vor allem in den 1970er und 1980er Jahren immer wieder sprichwörtlich in einem Milchsee schwamm beziehungsweise auf einem Butterberg sitzen blieb.

#### «Man ist kein Herr geworden»

Jakob Dolders Stall beherbergte im Durchschnitt elf Kühe. Daneben führten er und seine Frau Gertrud einen Hühnerstall, bewirtschafteten ein paar Äcker mit verschiedenen Getreidesorten, Futtermais, Runkeln und Raps und besaßen – die zweite wichtige Erwerbsquelle – 120

Obstbäume, hauptsächlich Äpfel. Einen Teil verkaufte Jakob Dolder als Tafelobst an die Landi, der andere kam in die Mosterei. «Früher verfügte fast jeder Bauer in Meilen über eine Mostpresse. Wir selbst hatten noch etliche Kunden, denen wir Obst harassenweise lieferten. Damals war es in den Haushalten gang und gäbe, Obst und Kartoffeln in Hurden im Keller zu lagern.» Den Rebberg, auf dem sein Vater noch Weintrauben, einen sauren Räuschling, anpflanzte, hat Jakob Dolder jedoch aufgegeben. Eine kleine Rebfläche, die einerseits den eigenen Bedarf an Wein deckte, andererseits für einen kleinen Zustupf ans Einkommen sorgte, war in den Meilemer Bauernfamilien einst Tradition. Offenbar war Jakob Dolder aber nicht der Einzige, der damit brach. Zwischen 1947 und 1962 sank die Rebfläche in Meilen von 40 auf 18 Hektaren. Mit den vier professionellen Rebbauern und Weinproduzenten, die sich in Meilen unterdessen etabliert haben, dürfte der Anteil heute jedoch wieder höher liegen.

Jakob Dolder war Vollbauer, hatte während seines ganzen Lebens ein existenzsicherndes Einkommen und war nie gezwungen, einem Nebenerwerb nachzugehen. «Als Bauer konnte man in Meilen gut leben, wenn auch bescheiden, man ist kein Herr geworden», sagt er. Ein Herrenleben konnte man es allein schon wegen der harten Arbeit nicht nennen: «Meine Frau und ich führten den Hof allein, wir hatten keinen Knecht angestellt. In all den Jahren konnten wir nie Ferien machen», meint Dolder senior im Rückblick. Ist es jemals so weit gekommen, dass er



Zwei Generationen Dolder-Bauern: Jakob und Gertrud Dolder, Lisa und Ueli Dolder-Rätz.

vom Markt oder der Politik her unter Druck stand, einen Teil seiner Produktion umzustellen? «Nein», antwortet er, «zwar gab es immer wieder die Butterberge, die eine Milchkontingentierung zur Folge hatten. Aber wir produzierten selten so viel Milch, dass wir unser Kontingent überschritten hätten. Wir liessen einfach die Kälber mehr saugen, die ja auch ihren Anteil an der Milch brauchen.»

### **Der Junior übernimmt**

Als der 1964 geborene Ueli Dolder nach einer Ausbildung am Technikum in Zollikofen den Hof 1995 übernahm, sah er sich völlig anderen Rahmenbedingungen gegenüber als sein Vater. Das GATT-Abkommen hatte in den 1990er Jahren auch in der Schweiz durchgesetzt, dass die an Produktpreise gebundenen und als wettbewerbsverzerrend betrachteten Subventionen abgeschafft und durch Direktzahlungen ersetzt wurden. Die Folgen für die Marktpreise sind drastisch: «Mein Vater erhielt für einen Liter Milch zuletzt noch einen Franken, mir werden heute dafür 50 Rappen bezahlt. Beim Getreide ist es ähnlich: Früher gab es 90 bis 95 Franken pro



100 Kilo, jetzt erhalte ich 50, im besten Fall 55 Franken für dieselbe Menge.» Heute sehen sich die Bauern dem rauen Wind der Marktnachfrage ausgesetzt, der durch die internationalen Bemühungen, protektionistische Handelsbeschränkungen abzubauen, noch verstärkt wird. Besonders stark bekommen die Schweizer Bauern dabei die Konkurrenz aus der EU zu spüren.

Mit den Direktzahlungen gleicht der Staat den Verlust der preisgebundenen Subventionen aus. Es gibt sie in allerlei Variationen. Am meisten schenken die Ökologiezahlungen für Hochstamm-bäume, extensiv gepflegte Wiesen, Hecken oder Weiher ein. Zudem wird im Rahmen des Extenso-Programms Geld an Bauern ausgeschüttet, die ein Minimum an Pflanzenschutzmitteln einsetzen. Auch

die gute Tierhaltung wird honoriert: Wer seine Kühe während der Vegetationszeit von April bis November mindestens 26 Tage pro Monat auf die Weide lässt, erhält dafür einen finanziellen Beitrag aus dem Topf des Raus-Programms. Ebenfalls Geld gibt es für Ställe, in denen die Tiere verschiedene Möglichkeiten haben, sich frei zu bewegen. Ganz neu ist das GMF-Programm, das Zahlungen leistet, wenn die Tiere zu 80 Prozent mit Gras, Grassilage und Heu gefüttert werden. Auf dem Dolder-Hof machen die Direktzahlungen buchhalterisch zurzeit rund 30 Prozent des Einkommens aus.

Direktzahlungen hin oder her: Zweifellos müssen die Landwirte im heutigen agrarpolitischen Umfeld sehr viel Unternehmergeist mitbringen. So auch Ueli Dolder. Er setzte mit seinem Be-

Ueli Dolder mit seiner Prachtkuh Hilda am Kirchgass-Fäscht von 2008. Das Tier lieferte in seinem 21-jährigen Leben mehr als 100'000 kg Milch.



trieb auf die Karte einer extensiven Landwirtschaft mit Viehsömmerung auf der Alp oder der Weide, ferner auf Freilandhühner und – am allerwichtigsten – auf Direktvermarktung. Milch spielt auf dem Burghof mittlerweile eine untergeordnete Rolle. Der Stall beherbergt durchschnittlich 25 Kühe, ein eher tiefer Bestand gemessen an anderen Betrieben in der Gegend. Die je sechs bis zehn Kälber und Rinder pro Jahr hält Dolder junior für die Fleischproduktion. Hinzu kommen bis zu 20 von Lisa Dolder betreute Kaninchen sowie jährlich vier Schweine und sieben Lämmer, die bis ins Schlachtalter gehalten werden.

Ein durchschlagender Erfolg ist der Verkaufsstand auf dem Hof. Er bietet eine breite Produktpalette mit Gemüse, Obst, Beeren, Eiern, verschiedenen Fleischerzeugnissen, Alpkäse, Honig, Süssmost, Kartoffeln und anderem mehr an. «Der Direktverkauf ist ein Standbein geworden, mit dem wir uns auf dem Markt gut behaupten können», sagt Ueli Dolder. «Tendenziell könnten wir

Hühner und Obstbäume (im Hintergrund), zwei wichtige Lieferanten für den Verkaufsstand des Burghofs.



noch viel mehr verkaufen. Trotz unserer 90 bis 100 Hühner habe ich zum Beispiel stets zu wenig Eier.» Der Hofstand floriert, obwohl der Burghof nicht an einer vielbefahrenen Strasse liegt. Ausserdem hat Ueli Dolder, abgesehen von sporadischen Hofführungen, Tagen der offenen Tür und einem eigenen Webauftritt ([www.burghof-dolder.ch](http://www.burghof-dolder.ch)), nie Werbung gemacht.

Das reiche Angebot am Verkaufsstand bedingt auch eine stark diversifizierte Produktion. Heute verfügt der Burghof über 32 Hektaren Land, in Meilen guter Durchschnitt. Zehn Hektaren davon sind Ackerboden, auf dem Weizen, Gerste, Raps und Futtermais angebaut werden. 20 Hektaren sind Wiesen und Weiden, darunter 16 Prozent Ausgleichsflächen. Auf gut einer halben Hektare pflanzen Ueli und Lisa Dolder Gemüse und Beeren an. Die Vielfalt der Produkte macht die Bewirtschaftung sehr aufwendig. «Es lohnt sich nicht, für ein paar Aren Gemüsegeld eine grosse Maschine zu kaufen. Zwar beauftragen wir für gewisse Arbeiten Lohnunternehmer oder engagieren auch Feldarbeiter, aber vieles müssen wir selbst machen.»

### **Weniger Höfe mit mehr Land**

Den Namen «Burghof» kann der Dolderhof nur tragen, weil er heute der letzte auf der Burg ist. Er hat den Stürmen der schweizerischen Agrarpolitik getrotzt und in Ueli Dolder einen Steuermann gefunden, der – wie schon sein Vater Jakob – mit Leib und Seele Landwirt ist. Viele Sprösslinge von anderen Meilemer Bau-

ernfamilien haben sich anders entschieden und angesichts der Entwicklung der Landwirtschaft hin zu weniger Betrieben mit grösseren Flächen die Flinte ins Korn geworfen. Grosser Arbeitsaufwand, verhältnismässig tiefes Einkommen – da muss einer, der weitermacht, schon ein «Überzeugungstäter» sein. Oder einer, der es bevorzugt, sein eigener Chef zu sein und seine unternehmerischen Fähigkeiten auszuleben.

Die Umstellung auf Direktzahlungen hat zur Folge, dass in der Schweizer Landwirtschaft erneut ein tiefgreifender Strukturwandel stattfindet. Pro Jahr geben rund zwei Prozent der Bauern ihren Betrieb auf, mehrheitlich solche mit weniger als 20 Hektaren Land. Gleichzeitig bleibt die landwirtschaftlich genutzte Fläche jedoch relativ konstant und wächst die Zahl der Höfe mit mehr als 20 Hektaren Land. Auch Meilen ist in dieser Beziehung kein Sonderfall: Die Zahlen zeigen klar, dass die Anzahl der Bauernhöfe zwar weniger, die bestehenden Betriebe aber grösser wurden. Die Landwirtschaftsfläche hält sich seit Jahren auf mehr oder weniger demselben Level.

Zuerst der grosse Zeitbogen: Im Jahr 1939 umfasst die landwirtschaftlich genutzte Fläche der Gemeinde noch 660 Hektaren, bis 2015 sinkt sie – mit einem kurzen Peak von 663 Hektaren im Jahr 2005 – auf 587 Hektaren. Um Legionen grösser ist die Schrumpfung bei den Bauernhöfen: 1939 zählt Meilen noch 177 Betriebe, davon 126 hauptberufliche, 2015 sind es nur noch 27 (22 hauptberuflich),



Der Burghof im Weiler Burg unterhalb von Toggwil.

die sich das Landwirtschaftsland teilen. Und während 1939 noch 428 Menschen von der Landwirtschaft lebten, sind es 2015 nur mehr 44 Vollzeit- und etwa nochmals so viele Teilzeitbeschäftigte.

Und die Nuancen: Einen ersten grossen Aderlass in der Landwirtschaft verzeichnet Meilen in den 1960er und 1970er Jahren. Es sind zwei Jahrzehnte, die allen Gemeinden in der Nähe der Stadt Zürich einen starken Bevölkerungszuwachs und entsprechenden Bauboom bescherten. In Meilen schrumpft die Landwirtschaftsfläche in dieser Zeit von 634 Hektaren (1955) auf 542 Hektaren (1985). Von den 132 Betrieben (98 hauptberuflich), die 1955 noch gezählt werden, überleben bis 1985 nur 55 (40 hauptberuflich). Mehr als die Hälfte der Bauern streicht die Segel und legt mangels Nachfolge den Betrieb still. Ihre Kinder wenden sich anderen Berufen zu, in denen die Arbeitszeit geregelter und das Einkommen sicherer ist. Manche der Alt-Bauern leben weiterhin in ihrem

Wohnhaus, verpachten aber ihr Land an benachbarte Landwirte, die weitermachen und so ihre Betriebsfläche sukzessive vergrössern.

In den 30 Jahren nach 1985 wirft nochmals rund die Hälfte der Meilemer Landwirte die Flinte ins Korn, so dass 2015 noch 27 Betriebe übrig bleiben, von denen 22 hauptberuflich geführt werden. Auf der Burg zählt man 1985 noch acht Bauernhöfe mit Vollzeitbauern, von denen bis 2015 einer nach dem anderen aufgibt, bis zuletzt die Familie Dolder allein auf weiter Flur steht. Die Statistik macht den Konzentrationsprozess, der parallel zu diesem Rückgang verläuft, augenfällig: Im Jahr 1939 bewirtschafteten demnach 95 Betriebe, also mehr als die Hälfte, 1 bis 5 Hektaren Land, 59 (ein Drittel) besaßen 5 bis 10 Hektaren und nur 23 Betriebe mehr als 10 Hektaren. Bis 1955 bleibt dieses Verhältnis im Grossen und Ganzen gleich. 1985 ist aber schon eine deutliche Strukturveränderung festzustellen: Nur noch rund ein Viertel der Höfe verfügt über 1 bis 5 Hektaren, ein weiteres Viertel bewirtschaftet 5 bis 10 Hektaren, ein Viertel 10 bis 20 Hektaren und ein Viertel über 20 Hektaren. Dieser Trend setzt sich in den folgenden Jahren fort und verstärkt sich in den 1990er Jahren, als die Agrarpolitik auf Direktzahlungen umstellt.

Bauern seien nicht nur Lebensmittelproduzenten, sondern auch Landschaftspfleger, heisst es. An dieser Aussage lässt sich nichts aussetzen. In Meilen sind immer noch 45,4 Prozent des Gemeindeterritoriums Landwirtschaftsland und 24,2 Prozent Wald. Die Einwohnerinnen und Einwohner dürfen also mit Fug und Recht behaupten, sie wohnen mitten im Grünen. Es ist ein ländlicher Naherholungsraum, den die Meilemer Bauern mit Herzblut erhalten und pflegen.

<sup>1</sup> Die Zahlen zur Landwirtschaft in Meilen stammen vom Statistischen Amt des Kantons Zürich.

---

\* Jeannine Horni ist Redaktorin bei Galliker Kommunikation.

Die «Star of Switzerland» bei einer Zwischenlandung auf dem Flughafen Mollis.

